

→ PF

Literaturblatt



DIE GEMORDETE STADT. Wenn nicht alles täuscht, so wird die Festung der modernen Architektur im Sturm genommen — ihre blanke Fassade, ihr hygienischer Anstand, ihr makellostes Weiß, dessen wir alle so herzlich müde sind. Wolf Jobst Siedler, der Berliner, hat zusammen mit Elisabeth Niggemeyer, die schon andere Großstädte voll Ironie und Zärtlichkeit fotografierte, die alte preussische deutsche Hauptstadt wieder entdeckt und herausgefunden, daß jenes vielberufene Elend der Großstadt nicht so schlimm war wie das funktionale und seelenlose Malheur, welches die moderne Architektur an ihre Stelle zu setzen versuchte. (Wolf Jobst Siedler, Elisabeth Niggemeyer: „Die gemordete Stadt. Abgesang auf Putte und Straße, Platz und Baum.“ F. A. Herbig, Berlin, 1964, 192 Seiten, 405 Abbildungen auf Tafeln, 19,80 DM.) Dieser Gegenangriff im Namen des Stücks, der Karyatiden aus Gips und der Hinterhöfe war fällig. Er ist demagogisch inszeniert. Denn immer fällt Licht und Anmut auf die alten Gründerfassaden, immer spielen dort Kinder,

die Kastanien breiten ihr Laub und die Rentner haben keine Neurosen. Die moderne Architektur aber ist blank und kalt. So sind die Gegensätze fotografiert. Welch Leben blüht aus Hinterhof und Slum; wie traurig ist die abgeschabte Modernität, könnte man beim Durchblättern dieser Seiten mit der Amerikanerin Jane Jacobs rufen. Es sieht fast aus, als habe man Alt-Berlin und das Gründer-Berlin herbeigeholt, um den Krieg der Amerikanerin gegen den modernen Städtebau mit europäischen Beispielen zu unterstützen, und noch einmal zu sagen, wie schön das Leben auf der Straße blüht. Die Fotografien des Bandes wiederholen die Demagogie, mit der einst die Avantgarde vor einem halben Jahrhundert ins Feld gezogen ist. Sie versuchen, Spiel und Verweilen, Lust am Wirrwarr und Versteck des Großstadtlebens noch einmal wiederzufinden, aus der es ein despotischer Purismus verbannte. Beweisen kann dies hemmungslos einseitige Buch nicht alles, was es behauptet; aber es kann den zurückweichenden Modernismus noch mehr in die Schranken weisen. E. S.